This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

GR
490
A7

UC-NRLF
$B 41 135

YC 27631

Otto Bremer
1. 6. 95.

Vom

nordischen Hausbau und Hausgeist.

Ein Schreiben

an

Herrn Geheimen Justiz-Rath Michelsen

von

E. M. Arndt.

Jena,
Druck und Verlag von Friedrich Frommann.
1857.

UNIV. OF CALIFORNIA

Sie haben, lieber Freund, zur allgemeinen Belehrung und Ergötzung so hübsche Sachen über die alten deutschen Hausmarken geschrieben, daß ich dadurch verlockt werde hier einige schwedische Sonderlichkeiten und Wunderlichkeiten vorzuführen, die Ihrem Gegenstande verwandt sind und unsern alten Sitten und Bräuchen und Volksglauben und Aberglauben nicht fern liegen.

Außer Ihnen werde ich noch durch ein hübsches Büchlein darauf geführt, welches ein paar freundliche nordische Weltwanderer vor ein paar Jahren als ein Reiseandenken bei mir zurückgelassen haben. Das Büchlein heißt:

„**Folklifwet i Shyttshærad i Scåne, wid början af detta århundrade. Lund 1847.**“ (Volksleben in Skyttshärad in Schonen im Anfang dieses Jahrhunderts.)

Ueber den Bau und die Einweihung eines gemeinen Bauernhauses liest man darin Folgendes:

Unter den mancherlei Vergnügungen, welche der Sommer in jenen Tagen mehr als jetzt darbot, waren die sogenannten Klenegilden*) nicht unter den geringsten. In den großen Dörfern fand sich fast immer etwas umzubauen oder neuzubauen, und das gab dann Veranlassung zu einem Freudenfeste. Sobald das Zimmerwerk des Hauses gerichtet, die Ständer und Stöcke der Wände eingesetzt und die Lehmhaufen gehörig zubereitet waren, versammelten sich mit der Morgendämmerung alle Knechte und Mägde des Gildegelags um zu kleimen oder die Wände mit den Händen mit dem zubereiteten Lehm zu beschlagen. Die Weiber standen da wie jetzt paarweis, die eine innerhalb die andre außerhalb der Wand, und die Männer waren ihre Handlanger. Der Lehm, den sie herbeitrugen, ward von den Mädchen in und zwischen die Stöcke und Ständer geklebt**), bis die Wand fertig war. Das Haus war selten so groß, daß es nicht vor dem Mittag mit innen und außen fertigen Wänden ordentlich da stand.

Alle Arbeiter eilten dann heim um sich für den Mittagsschmauß und für den darauf folgenden Tanz umzukleiden. Um bei dieser Umkleidung nicht aufgehalten zu werden, hatten die Mädchen, die in jenen Tagen baarhaupt gingen, den Abend vorher die mühevolle Haarflechtung vollbracht und ihren Kopf

*) „Klena" dasselbe, was in Norddeutschland „Klemen" oder „Kleimen" heißt.

**) Bei ähnlicher Bauart ist unter uns Deutschen hin und wieder noch von einem „Klebefeld" in der Hauswand die Rede.

in Ordnung gesetzt. Den ersten Gildetag waren alle Weiber in blaue Röcke gekleidet, den zweiten in rothe. Diese Gilde, so wie andre Gilden unter den Bauern, währte drei Tage, aber den dritten Tag wurden blos Verheirathete eingeladen.

Nachdem das Mittagsmal eingenommen war, wozu immer Priester und Küster eingeladen waren, ward der Ball von dem Zimmermann eröffnet, der bei diesen Festlichkeiten die erste Rolle spielte und mit vorzüglicher Achtung behandelt ward, weil man in seiner Person den Bau ehrte und lobte. Während der Bauarbeit durfte Keiner wagen den Zimmermann zu stören und zu beunruhigen, weil man dem Hause dadurch ein Unglück zuziehen konnte. Oft horchte und lauschte man während des Hausbaues genau nach, ob nicht irgend ein Hacken oder Picken vermerkt würde, ohne irgend eines Thäters gewahr zu werden, weil man da glaubte, es sei der Tomtegubbe (Hausgeist), dem die Arbeit gefiel und der bei dem Bau mithalf, über welchen sich dann immer das Glück niederließ. Wenn man aber nichts Dergleichen vermerkte, glaubte man, der Tomtegubbe sei unzufrieden, und fürchtete für den Bau. Von Alldergleichen wußte der Zimmermann viele tröstliche Dinge zu erzählen.

Obgleich man den Tomtegubbe nicht sah, war man doch überzeugt, daß er mit im Gelage tanze. Bei den Malzeiten verwunderte man sich, und das wirklich mit Recht, wie die hochgefüllten Schüsseln mit solcher Hast geleert werden konnten.

Dies gab zu dem unter den Bauern geltenden Glauben Veranlassung, daß am Tische mehrere Unsichtbare saßen und mitaßen. Diese Unsichtbaren hatten sich Tarnmäntel zu verschaffen gewußt, die man Bahattar (Bahüte) nannte, die, so lange sie auf dem Kopfe saßen, ihre Träger den Augen Aller verbargen. Dieses oder jenes glückliche Donnerstagskind*) hatte sie wohl zuweilen sehen gekonnt, aber Alle merkten deutlich an der unbegreiflichen Hastigkeit, womit die Speise verzehrt ward, daß sie wirklich anwesend waren.

An dem zweiten Gildetage tanzte man immer, wann das Wetter es zuließ, den sogenannten Langtanz. Die Spielleute setzten sich an die Spitze der Tanzenden (und Alle tanzten, beides Junge und Alte) und paarweis zog oder richtiger sprang die ganze Tanzgesellschaft von Hof zu Hof. An jeder Stelle wurden sie bewirthet, zogen mit ihrem Polnischen dahin, und tanzten wieder aus dem Thor heraus. Zuweilen machten sie auch in dem nächsten Dorf einen Besuch. Dieser Langtanz währte mehrere Stunden. —

Hier beut sich's nun von selbst dar, über den oben genannten Tomtegubbe oder Hausgeist ein paar Worte zu sagen, dessen Gedächtniß bei uns Deutschen noch keinesweges ganz und gar verschollen ist, obgleich es bei uns lange nicht mehr

*) „Thorsdagsbarn" ist unser „Sonntagskind". Thor, der Donnergott, (der deutsche Tunar im Indiculus superstitionum et paganismi Caroli Magni) war des Nordens Mächtigster, sein Jupiter.

in der Lebendigkeit lebt als bei den skandinavischen Halbbrüdern, welche wir, wie es am Tage ist, nur als schlechte und untreue Halbbrüder ansehen können.

Tomtegubbe heißt, wörtlich übersetzt, der Alte des Hauses und Hofes. Tomt ist nordisch nämlich der ganze Raum, der ein Haus mit all seinem Zubehör umschließt: Haus, Scheunen, Ställe, Garten u. s. w. Auf diesem Tomt wird der Alte sorgend und bewachend und mitternächtlich umherwandelnd gedacht. Im Norden, wo von den Sagen und dem Glauben des alten Heidenthums viel mehr übrig geblieben ist und sich ohne Schaden von Geist und Herz mit den Lehren und Satzungen des Christenthums gemischt hat, spielt jener Gubbe noch tausendmal mehr unter den Lebendigen als bei uns. Ich möchte sagen, in Schweden und Norwegen leben wenige Edelleute und Bauern, die nicht voll und ganz an seine lebendigste Gegenwart und Wirksamkeit glauben; so daß bei manchen Einweihungen und Einsegnungen neuer Häuser und ihrer Bewohner auf den guten Tomtegubbe nicht blos mit Gläsern angeklungen, sondern er auch in Gesang und Gebet oft eingeschlossen wird.

Es bestehen dort überhaupt noch manche Gebräuche, die in Deutschland wohl seit Jahrhunderten schon ausgestorben sind. So zum Beispiel bestand in einigen Häraden oder Bezirken Schwedens vor einigen Menschenaltern noch der Brauch, daß, wann eine Leiche im Hause war oder wann der Hausherr gestorben war, einstweilen auf dem Herd alles Feuer gelöscht

und alles eben im Hause befindliche Wasser ausgegossen ward, und daß, wann der nächste Erbe Besitz nahm oder ein neuer Käufer desselben es bezog, auch dann alles Feuer gelöscht und alles Wasser weggegossen und neues Wasser aus dem Brunnen geschöpft, frisches Feuer von dem Herde des nächsten Nachbars geliehen ward, um gleichsam frisches Licht- und Haus-Leben anzuzünden.

Nun zum Schluß auch ein Wort über den deutschen Alten vom Hause; wobei man mir schließlich noch einen kleinen etymologischen Absprung seitweges erlauben wolle.

Der Glaube an solchen Hausgeist ist in manchen deutschen Landschaften hin und wieder noch gewöhnlich genug. Ich könnte aus der Erfahrung eines überlangen Lebens darüber genug Geschichten erzählen, wovon ich einige mit meinen Augen gesehen und mit meinen Händen betastet habe, freilich nicht jede in mir selbst erlebt noch an mir selbst verübt, sondern unter meinen Augen und Händen in und an andern gläubigen Seelen geschehen, wie ja der unsichtbaren Geister Wirkungen nur können.

Zuvörderst, dieser Hausgeist tritt bei kleinen Leuten, wo er noch geglaubt wird, meist in unscheinbarer Gestalt als das kleine, kleine rauche Männchen, unter dem Namen Puk oder Kobold sein wunderlich grauliches Wesen treibend, durchaus nicht als eine vornehme und ehrwürdige oder gar als eine halb

heilige Person auf wie im Norden; sondern meistens wie ein nächtlich rundwandelnder und hausdurchstöbernder Spaß- und Neckgeist, dem mit dem Klumpsack als Kindergespenst rundlaufenden Knecht Ruprecht ähnlich, der da schlampige Hausfrauen, faule Gesellen und Knechte und unreinliche Mägde strafen und zu Fleiß und Ordnung antreiben muß, Fleißigen und Ordentlichen aber bei Tage und bei Nacht als unsichtbarer Gehülfe die Arbeit fördern hilft.

Zweitens spielt er an alten mehr geweihten und durch Jahrhunderte von denselben Familien bewohnten Erbstätten zugleich eine mehr vornehme und ehrwürdige, oft auch eine gefürchtete und tragische Rolle. Ich spreche hier von Ritterschlössern und Bauernhäusern, die von demselben Stamm von Geschlecht zu Geschlecht besessen und bewohnt sind, und in der zehnten oder zwanzigsten Ordnung ihre Ahnen rückwärts hinter sich zählen können. Man höre:

Im Bauernhause ist der Rundwandler und Wiedergänger immer nur ein grauer Alter. Er geht grau und stolprig einher, in einem grauen Rocke, eine graue Mütze auf dem schneeweißen Kopfe, winkt auf Todesfälle, Geburten, verborgene Schätze u. s. w. hin.

In den Schlössern sind fast immer zwei Rundwandler: ein grauer Mann und die weiße Frau. Die weiße Frau ist eine stattliche alte Dame im schneeweißen Gewande, mit einer

Laterne oder einem Lichtlein in der Hand langsam die Treppen und Hallen des Hauses um die Mitternacht auf und ab steigend und durchschreitend und Keller und Speisekammern durchspähend. Der Alte des Schlosses ist gleich dem Alten des Bauernhauses in Grau gekleidet; nur trägt er nebst der grauen Mütze einen grauen Mantel, der Bauerngeist dagegen nur einen grauen Kittel; auch erblickt man ihn wohl mit einem Schwerdt umgürtet und mit Stiefeln und Sporen. Ich weiß noch, wie dieser hochadliche Wiedergänger in der Person eines alten Majors von Kahlden in dem Hause, worin ich zur Welt zu kommen die Ehre hatte, die ersten sechs Jahre meines Lebens erschreckt hat, indem er gemeldet ward, längs dem langen Steindamm des Hofes vorschreitend in den Mitternächten um Haus und Scheunen zu wandeln und sich endlich in dem Blumengarten bei dem Bienenhause zu verlieren.

Dies also sind unsre deutschen Laren, und sie leben mehr, als die Leute glauben, noch in Schlössern und Hütten und werden um die stillen Mitternächte noch von Vielen gespürt und von einigen Sonntagskindern gesehen.

Der Name „Laren" führt uns aus deutscher Sprache auf die Erklärung des Wörtleins „Lar", welche wir aus Aehnlichkeiten unsrer Sprache wahrscheinlich besser geben können, als Varro und Festus in ihren Tagen. Wie wir Deutsche jetzt, zum Theil übertreibend und zu fein klügelnd und deutelnd, manche Grundbedeutung nicht nur des Griechischen und Latei-

nischen, sondern auch des Deutschen von Manchen aus dem Altpersischen und Altindischen herbeiziehen sehen, so können wir auch aus vielen Wörtern der verschiedenen germanischen Mundarten manche verkehrte Wortbedeutung griechischer und lateinischer Grammatiker ihrer Sprachen bessern und berichtigen. So zum Beispiel liegt die Grundbedeutung unsers „Lar", welches Haus und Wohnung bedeutet, — wie wir es in den Namen Wetzlar, Fritzlar, Hangelar u. s. w. im Gebiet des alten Kattenlandes in den Bergen und längs dem rechten Rheinufer haben, — in dem Worte „lassen" (laten oder laren = **arbos, arbor**); denn lassen heißt: hausen, herbergen; Gelaß: Wohnung, Raum; Gelassener (nach Grimm): Häusling, Nachbar. Im Nordischen bedeutet lår eine größere Kiste oder Lade, dieses Wort (**lada**) wieder im Nordischen eine Scheune. In solcher Weise sinkt die Bedeutung der Wörter wechselnd vom Größten zum Kleinsten hinab und steigt eben so wieder vom Kleinsten zum Größten empor. Zur Erläuterung nehmen wir nur das Wort „Bur". Bur heißt nordisch ein Zimmer, eine Wohnung; Burk, davon abgeleitet, ein kleinstes Gefäß; bei uns eine Burg und ein Vogelbauer; Bury, Bery (Borow, Borough) dagegen, nach andrer Seite hin abgebogen, im Englischen eine Stadt, ein Flecken, eine Burg. Der selige Zumpt konnte sich die Wörter „**sinciput**" und „**sane**" in ihrer Bedeutung aus seinem Latein nicht erklären. Diese Erklärung liegt im Germanischen klar vor. „Sin" ist germanisch das Breite und Dicke; „**sinciput**" also die Kopfbreite, die Stirn, nordisch Panna, plattdeutsch Bregenpann (βρεχμος) = **pan-**

dere. Man sehe: „sindflod“ d. i. große Fluth; „sinwell“: sehr rund; „singrün“: Immergrün. „Sane“ weist klar auf das nordische „San“ d. i. Wahr, Gewiß hin, auf die sittliche Gesundheit statt der leiblichen.

Doch genug oder vielmehr schon zu viel von dem Tomtegubbe und seinem Gesellen Lar. Es geht mit Sprachen und der Verwechslung und Versetzung der Aehnlichkeiten ihrer Vorstellungen und Klänge oft fast wie in der Kinderwelt her; eine Bemerkung, die der große Leibnitz schon gemacht hat. Ich kannte einen Knaben, der einen Mann Herr „Mylord“ nannte, weil sein Hund so hieß.

Bonn 29. Windmonds 1856. In deutscher Treue

Ihr

E. M. Arndt.

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE STAMPED BELOW

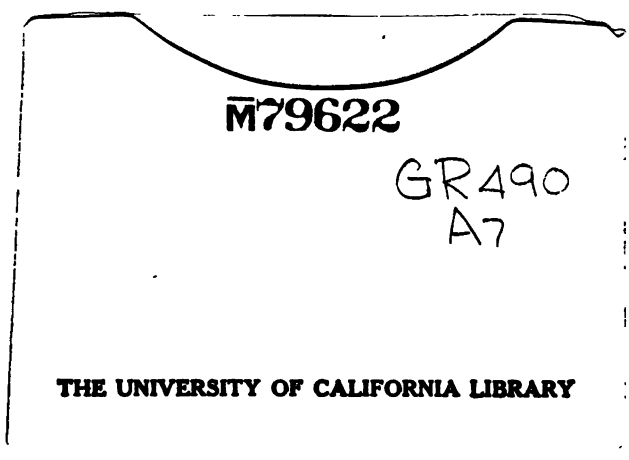
AN INITIAL FINE OF 25 CENTS

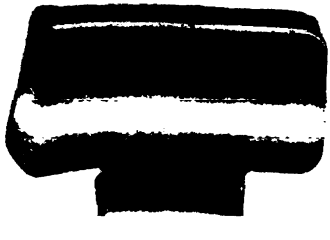
WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY OVERDUE.

JAN 21 1941	

LD 21–100m-7,'40(6936s)

YC 27631


M79622

GR490
A7

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY